

GIPFEL DER TÜRKEI

Ohne große Erwartungen und mit viel Neugier begibt sich JR Patterson auf die Pisten dreier türkischer Skigebiete, wo er abwechslungsreiche Abfahrten, freundliche einheimische Guides, abenteuerlustige Reisende und eine Landschaft entdeckt, die ihn ins Schwärmen versetzt.



Von allen Dingen, die Behauptungen zufolge türkische Erfindungen sind – die vielfältige Liste reicht vom U-Boot über Croissants und Joghurts bis hin zu Spielmannszügen –, scheint das Snowboard das unwahrscheinlichste zu sein. Für gewöhnlich wird keine dieser Erfindungen unmittelbar mit der heutigen Türkei in Verbindung gebracht, zumindest nicht so, wie manch einer an Moscheen, Derwische, Teppiche oder rotierende Lammspieße denkt.

Ich bin in die Türkei gereist, weil ich etwas, zumindest für mich, wirklich Neues entdecken wollte. Im ganzen Land gibt es um die 53 Skigebiete. Drei davon wollte ich besuchen, in drei verschiedenen Gebirgszügen, über zwei Wochen hinweg. Begonnen habe ich meine Tour in Kartalkaya, wo ich mich als Gelegenheitsskifahrer sofort wohlfühlte. „Das erinnert mich an die 1980er“, scherzte ein britischer Tourist, den ich im Lift kennenlernte. „Es ist ruhig hier und nicht so ernst.“ Da hatte er recht. Während meines Aufenthalts in dem Skigebiet im Köroğlu-Gebirge habe ich einige ordentliche Stürze gesehen, was dem



Tief im Kaçkar-Gebirge im Nordosten der Türkei gelegen, erreichen die Hänge des Berges Ovit eine Höhe von bis zu 3 400 Metern

Ganzen die Aura einer Freizeitbeschäftigung statt eines statusgebundenen Sports gab. Was für eine Erleichterung, gleich am ersten Tag zu erleben, dass Spaß und Mut zur Amateurhaftigkeit hier quicklebendig sind.

Vieles kennt man dennoch aus Skigebieten in aller Welt – zum Beispiel die gleichen bauschigen Jacken, Prismenbrillen, tiefende Nasen und rote Wangen – doch es gibt auch lokale Eigenheiten. Vor dem Sessellift stand man nicht wirklich in einer Schlange, es war vielmehr ein Gedränge aus scharrenden Skifahrern und Snowboardern. Die Leute waren höflich, aber ohne ein wenig Eigeninitiative wäre man für immer ganz hinten geblieben. Darüber hinaus trifft man überall auf gelebte Teekultur, so wie ich, als ich beinahe in eine Gruppe geschlingert wäre, die sich unterhalb einer Anhöhe im Wald mit in den Schnee gesteckten Skiern niedergelassen hatte, um mit Teegläsern in der Hand das *Güneri*, das diffuse Licht des Waldes, zu genießen.

Da die meisten hier auf der Piste bleiben, fand man bei Tree-Runs, für die Kartalkaya bekannt ist, guten Tiefschnee

vor. Für eine schöne Abfahrt durch den Wald habe ich von oben nach unten 20 Minuten gebraucht. Auf der Piste waren die schwarzen Abfahrten zwar schnell, aber machbar, so in etwa wie eine blaue Piste in den Rocky Mountains.

Je nach Schneeverhältnissen und Höhenlage dauert die Skisaison im ganzen Land von Dezember bis April. Die höchste Erhebung in Kartalkaya liegt bei etwa 2.300 Metern und hatte in diesem Jahr bereits eine gute Ladung Schnee erhalten. Und es wurde noch mehr: Große, schwere Flocken versprachen jungfräuliche Abfahrten am nächsten Morgen. Eine fahle Dunkelheit senkte sich herab und ließ nur noch den orangefarbenen Flaum der Pistenmarkierungen erkennen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich es mir bereits im Hotel Kaya Palazzo (kayapalazzobotels.com) bequem gemacht, aß Lammbraten mit Aleppo-Paprika sowie gefüllten Weinblättern und trank türkischen Weißwein.

Der Morgen war klar und blau. Von meinem Zimmer aus konnte ich den Gipfel sehen. 20 Minuten später war ich dort auf dem frischen Pulverschnee unterwegs. Nur die Hasen



waren mir zuvorgekommen. Die Einsamkeit des Morgens, die ich an jedem meiner vier Tage in Kartalkaya erlebte, war eine Wonne. Die frühmorgendliche Ungestörtheit auf den Bergen war eine weitere Besonderheit, die wohl teilweise auf die täglich ab 16 Uhr mit Musik beschallte und von Tanzenden bevölkerte Palazzo Lounge am Berg zurückzuführen ist.

Nachdem ich Kartalkaya erkundet hatte, flog ich nach Osten, nach Erzurum, der Hauptstadt der Doppelminarette und des *Cağ*-Kebabs. Als ich nachts ankam, glitzerte die Stadt wie Goldstaub im schwarzen Tal. Das Skigebiet Palandöken ist fast direkt an der Stadt gelegen und mit 56 Pisten auf rund 60 Kilometern Länge das größte Skigebiet der Türkei. Durch eine geplante Verbindung mit dem Skigebiet Konakli werden bald weitere elf Kilometer hinzukommen.

Wenn ich später an den türkischen Winter zurückdachte, sah ich dampfende, tulpenförmige Teegläser und felsige, mit Schnee bedeckte Berggipfel. Mir kam der Geschmack von gegrilltem Fleisch und ich erinnerte mich an den Duft von Gurke und Minze. Außerdem kam mir Ismail in den Kopf, wie er mit seiner langen Gestalt den Berg hinuntergleitet und die anderen Skifahrer imitiert.

„Schau mal! Schau mich an!“ Das sagte Ismael, während er sich auf seinen Skiern nach vorn lehnte und sein Hinterteil hinausstreckte. „Schau! Amerikanischer Stil!“ Dann spreizte er die Beine, streckte die Arme von sich weg, ließ die Skistöcke locker hängen und hüpfte auf der Schneedecke. „Das ist der russische Stil!“ Als Nächstes zog er die Beine zusammen und fuhr einen weiten Slalom. „Alpen-Stil!“ Vor uns stürzte ganz beiläufig jemand und blieb auf der Piste liegen. Als wir an ihm vorbeiglichen, zeigte Ismael auf ihn und meinte: „Schau mal! Türkischer Stil!“

Das Skifahren in Palandöken war schwieriger als in Kartalkaya. Der Berg war um einiges höher und steiler – man gelangte mit einer Kombination aus Gondeln sowie Sesselliften auf den 3.271 Meter hohen Büyükejder – die Abfahrten waren anspruchsvoller und es war mehr los. Nicht

alle hier waren Skifahrer. Auf den Pisten von Palandöken gibt es mehr Cafés als an der Straße von Erzurum nach Trabzon und es war nicht ungewöhnlich, Leute mit Straßenschuhen auf dem Berg zu sehen, die *Çay* tranken und am Pistenrand entlangwackelten, während Skifahrer an ihnen vorbeizischten. Für den Preis einer Fahrt mit dem Schneemobil auf den Gipfel hätte man in Erzurum für einen Monat eine schön eingerichtete Wohnung mieten können, doch die Tageskarten waren günstig: 700 Lira, also knapp 20 Euro. Zwei Personen konnten für etwas über 80 Euro eine Drei-Tages-Karte erstehen.

Ismail, den ich in der Gondel kennenlernte, erwies sich als heimtückischer Skipartner. Die Hänge von Palandöken sind steil. Manche haben ein Gefälle von fast 60 Prozent. Nachdem er gesehen hatte, wie ich auf einer harten blauen Piste aufgegeben hatte, beschloss er, dass es an der Zeit war, auf die schwarze Piste zu wechseln. Es war so glatt wie eine geschälte Mandel, aber er schickte mich mit einem „Go!“ nach unten. Als ich stürzte und mich nach ihm umsah, fuhr er geschmeidig im Pflug herab und zündete sich eine Zigarette an.

An diesem Abend pflegte ich meine geprellte Hüfte auf der Terrasse des Hotels Polat Palandöken (*polat palandoken.com*) und beobachtete die Nachtskifahrer im Flutlicht, die wie schwarze Mohnsamen auf einem weißen Laken den Hang hinunterrieselten. Während Kartalkaya voll mit Tagesgästen aus den Metropolen war (sowohl von Istanbul als auch von Ankara aus sind es nur drei Stunden), hatte Palandöken ein breiteres Einzugsgebiet: Russen, Aserbajdschaner und ein schwedisches Rennteam waren vor Ort. Auch eine walisische Familie, die jedes Jahr kommt, war da. „Besser als die Alpen“, waren sie überzeugt.

Erzurum ist eine Sportstadt, voll von Mountainbikern, Campern und Eiskletterern. Es ist „das Zentrum des türkischen Skisports“, so Gökhan Hisarciklilar, ein Bergführer, den ich bei Alpin Outdoor traf, einem Sportgeschäft im Stadtzentrum, das „besser als alle Geschäfte in Istanbul“ ist. Wir kamen ins Gespräch, unterhielten uns über das Backcountry-Skifahren in der Umgebung von Van sowie das Heliskiing in der Nähe von Kars und stellten bald fest, dass wir als Nächstes denselben Ort ansteuern würden, den Ovit im Gebirgszug des Kaçkar.

Ein paar Tage später befand ich mich auf einer Straße, die weg von Erzurum durch eine Landschaft von uralter Kargheit führte. Hirten trieben ihre Schafherden zusammen, alte Frauen saßen an Ständen am Straßenrand und boten bunte Früchte feil, während zwergenhafte Häuser aus Schalstein und Blech sich über die Landschaft verteilten. Der Schnee wurde tiefer, je höher man kam, und als die Sonne hinter dem Kamm der Gebirgskette versank, verdunkelte sich der weiße Glanz des Schnees zu einem tiefen Blau.

Genau hier nutzten Türken im 18. Jahrhundert in den langen Wintern des Kaçkar Holzbretter, die sie als „Lazboard“ (oder nach dem Dorf Petran auch „Petranboards“) bezeichneten, um von Ort zu Ort zu gelangen. Heute bevorzugt man dafür Schneemobile. Weit oben, wo sich Dörfer wie das auf 2.640 Meter gelegene Ovit befinden, sind diese gar die einzige Möglichkeit, um über die Berge zu kommen.

So habe auch ich die Strecke zwischen der Autobahn und dem Ovit Hotel zurückgelegt, auf einem Ski-Doo, während Yigit Harut, der Betriebsleiter des Ovit 2640 Hotel



Oben und gegenüberliegende Seite, oben links: Handwerker aus Ovit mit ihren „Petranboards“ – snowboardähnlichen Geräten, die vor Jahrhunderten in der Region entstanden sind; rechts: das Denkmal Çifte Minareli Medrese in Erzurum, in der Nähe des Skigebiets Palandöken (oben rechts)

Rechts: der waagrecht gelagerte Cağ-Kebab, eine Spezialität aus Erzurum; unten: die Pisten von Kartalkaya, im Köroğlu-Gebirge



Fingern und meinte: „Vielleicht Schnee. Oder es wird klar. Unwetter ziehen hier schnell auf. Die Chancen stehen 50:50.“ Dies war typisch für meine Erfahrungen in der Gegend. Fast allem schien eine Dualität innezuwohnen – von der Ungewissheit ganz zu schweigen.

Am Morgen kamen die Schweizer an, zusammen mit Gökhan, meinem Gesprächspartner aus Erzurum, den sie als Bergführer über sein Unternehmen Montis Expeditions (montis.com.tr) angeheuert hatten. Doch die Schweizer, so stellte sich heraus, waren gar keine Schweizer. Sie waren Spanier, Kanadier und Deutsche, da sie aber alle aus Zürich eingeflogen waren, blieb der Name hängen.

Ich schloss mich ihnen und Gökhan an, der als erstes Ziel den Sattel des nördlichen Berges, des Gültepe, oder Rosenberg, auswählte. Mit 3.200 Metern war er so hoch wie die Dreiländerspitze in Österreich oder der Kita in Japan. Wir stiegen im Gänsemarsch auf, während sich die Wolkenschleier wie Spitzenvorhänge bewegten, das Tal abwechselnd verdeckten sowie freigaben und die Sonne dahinter zu einer regenbogenfarbenen Münze werden ließen.

Es herrschte eine Unbeschwertheit der glücklichen Erschöpfung, als wir auf dem Gültepe ankamen, wo sich die Anstrengung schnell in Ekstase verwandelte. Im Norden war ein Schimmer des Schwarzen Meeres zu sehen. Die Schweizer nahmen sich einen Moment Zeit, um die Einsamkeit zu genießen. Alex lehnte sich auf seinen Stöcken vor. Françoise machte Fotos. Max reichte einen Flachmann mit Raki herum. Lars begann, das Fell von seinen Skiern abzuziehen. Die Gruppe war an den Trubel in den Alpen gewöhnt. „Dort“, so Alex, „hast du Hütten auf dem Berg. Es sind noch andere Skifahrer unterwegs. Das ist zwar beruhigend, aber das hier ist etwas anderes. Es ist unberührt. Hier sind nur sechs Leute! Kilometerweit, wir sind ganz allein.“

Die Stadt Ovit bestand aus einer Ansammlung von kleinen würfelartigen Häusern und aus dem Schornstein des Hotels stieg Rauch auf. In dem kalten, stillen Tal gab es Leben. Es war eine Freude zu wissen, dass das Feuer dort für uns brannte, warme Betten und Bier auf uns warteten.

(ovitmountain.com/ovit-hotel), mich vom Fahrtwind abschirmte. Harut, der ursprünglich aus Ankara stammt, war als Computeringenieur in London tätig, als er 2022 als Gast nach Ovit kam. Ideale von Einsamkeit, Schönheit und körperlicher Arbeit zogen ihn hierher zurück, zunächst als Investor, dann als vielseitiger Problemlöser. Heute wandert er den Berg hinauf, um Telefonleitungen zu reparieren, fährt mit dem Schneemobil zur acht Kilometer entfernten Autobahn, um Vorräte abzuholen, und repariert Schneemobile.

Trotz seiner Ablegenheit war das Ovit 2640 gemütlich, gut ausgestattet und verfügte über bequeme Sofas, hervorragenden Kaffee und WLAN. Der Koch, der auch ein erfolgreiches Restaurant in Istanbul führte, versorgte uns täglich mit türkischem Essen: *Köfte*, geschmortes Lamm, frische Salate und *Baba Ghanoush*. In dieser Nacht war ich der einzige Gast, es wurde aber eine Gruppe von Tourengern erwartet. „Die Schweizer kommen, die Schweizer kommen!“, wiederholte Harut immer wieder. Ich fragte nach der Wettervorhersage. Er knackte mit den

Die Hänge des Bergs Ovit
(ebenfalls unten abgebildet)
sind sechs Monate im Jahr
mit Schnee bedeckt



Die Schweizer fuhren voraus und ich sah zu, wie sie wunderschöne Spuren in den unberührten Schnee zogen. Ich stieg aus meinen Schneeschuhen und auf das Petranboard. Es war schwer – an die Technik war ich als Skifahrer nicht gewöhnt. Ich stürzte einige Male. Aber schließlich schaffte ich es und mit einem Skistock zur Unterstützung des Gleichgewichts legte ich ein gleichmäßiges Tempo vor. Einen kurzen, ununterbrochenen Moment lang fuhr ich mehrere hundert Meter durch den Schnee.

Die Schweizer hatten auf einem Plateau auf mich gewartet. Gökhan sagte: „Das könnte das längste Stück gewesen sein, das je jemand auf einem Petranboard gefahren ist.“ Im Kaçkar-Gebirge gibt es nur wenige historische Aufzeichnungen. Schnee, Lawinen und Tiere kommen und gehen in der Wildnis. Der Aufbau von kollektivem Wissen ist daher schwierig und es ist einfach, Rekorde aufzustellen. Es war ein Titel, den ich gerne für mich beansprucht habe – und eine Erinnerung daran, wie viel und wie wenig sich im Laufe der letzten Jahrhunderte in diesen Bergen geändert hat.

DEPARTURES Noteworthy

WHAT TO HAVE. WHERE TO GO.



Mediterrane Lebensfreude

Begeben Sie sich auf eine unvergessliche Reise an die bezaubernde kroatische Riviera. In Opatija erwartet Sie das Premium-Lifestyle Hotel Ambassador mit Fünf-Sterne-Eleganz und mit einem hervorragenden Service, die weit über das Übliche hinausgehen. Tauchen Sie ein in eine Welt, wo das kristallklare Wasser der Adria und eine unvergleichliche Gastfreundschaft zusammentreffen. Entspannen Sie in den hoteleigenen Innen- und Außenpools oder lassen Sie sich im großzügigen Wellnesszentrum auf einer Fläche von 1.300 Quadratmeter verwöhnen. Genießen Sie die mediterrane Lebensfreude und gehen Sie mit den Spezialitäten der Fine-Dining-Küche auf eine kulinarische Entdeckungsreise voller Aromen und Köstlichkeiten. liburnia.hr